



Zwischen Kaiser, Kalkstein und Horn

St. Johann in Tirol - gestern und heute

Nr. 4

Heimatkundliche Beiträge des Museums- und Kulturvereines Sankt Johann in Tirol

Sommer 2003

Eifersbach (Aigelsbach) – Thalmühle – Theresienbad (Samerbadl)

Erinnerungen von Ing. Josef Wörgötter, Jahrgang 1922

Mit 2003 befinden wir uns in dem von der UNO ausgeschriebenen "Jahr des Wassers." In diesem Zusammenhang wird sich wohl in unserem Lande der Blick insbesondere auch auf Heilquellen, Badekultur sowie Quellgebiete und Seitenbäche richten.

Was Heilquellen und Bäder betrifft war ja Tirol seit der Römerzeit besonders aber ab dem 16. Jahrhundert reich gesegnet. Die damit verbundene "Badekultur", wenn auch das heilende Wasser nicht immer im Mittelpunkt des Interesses stand, fand dementsprechend mehr oder weniger Förderung oder Ablehnung bis zu Verboten durch die kirchliche

und weltliche Obrigkeit. Hier dürften allerdings mehr die größeren und mit zusätzlichen Vergnügungen und Luxus ausgestatteten "Wildbäder" betroffen gewesen sein. Nach einem starken Rückgang des Badebetriebes bedingt durch die Ausbreitung von Seuchen gab es gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der "Sommerfrische" einen Aufschwung, besonders auch für die so genannten "Bauernbadl." ¹

In diese Zeit fällt wohl auch die Errichtung des Theresienbades landläufig "Samerbadl" genannt. Im Führer von St. Johann aus dem Jahre 1904 wurde das Theresienbad wie folgt beschrieben: "Am Fuße des Horngebirges, in



Das "Samerbadl" vor 1914.

ozonreicher Luft und mit heilkräftigem Wasser gegen gichtische und rheumatische Zustände verbunden mit einer guten Restauration, bildet dieses Natur-

heilbad einen angenehmen Aufenthalts- und Ausflugsort!" ²

Der Badebetrieb hat laut Angaben von Zeitzeugen noch bis 1957/58 mit drei Badekabinen bestanden. In den Dreißigerjahren sollen noch sechs Kabinen mit Holzwannen benutzt worden sein, die taleinwärts an den Heizraum und ein Wirtschaftsgebäude angeschlossen waren.

Links von den Badekabinen stand in Bachnähe das in Leichtbauweise aus Holz errichtete Restaurationsgebäude mit angebauter Veranda. Zwischen diesem und dem Badetrakt, etwas taleinwärts versetzt, gab es die freistehende Tanzbühne und nebenan bei Tanzunterhaltungen eine Schnapsbude.

Unter einigen großen schattenspendenden Laubbäumen standen die hölzernen Tische und Bänke. Der ganze Ausschank mit Bad war ein Sommerbetrieb, der von den Eigentümern, der Familie Fischer zu Samern, immer



Postkarte aus der Zeit um 1930. Im Vordergrund die Thalmühle mit Wirtschaftsgebäude. Ganz hinten der Heizraum des Theresienbades.

verpachtet war. Langjährige Pächter waren unter anderem Lisl Klingler, Anna Schweiger, Hans Foidl, Thomas Wörgötter "Strasser Thoma" mit Frau Lisi und zum Schluss Rosa Schwenter.

Das "Samerbadl" gehörte seinerzeit zu jenen Gasthäusern, die an Sonntagen im Zuge eines Nachmittagsspazierganges geme mit Familien besucht wurden, wie auch Grieswirt, Tirolerwirt, Bacherwirt und Lamperer. Für uns Kinder jedes Mal ein Erlebnis! Am meisten begehrt war natür-



Nordansicht der Thalmühle mit Kapelle in den 70er Jahren.



Südansicht der Thalmühle um 1930 mit der Familie Kowatsch.



Die Veranda des Restaurationsbetriebes 1932. Von links: Leni Schweiger mit Franz Kowatsch und Anna Schweiger.

lich das "Samerbadl" wegen der romantischen Umgebung und dem oft benutzten Seitenweg abseits der Straße. Dieser führte über die Gemeinschaftsweide "Almdorfer Frei" nach Thann und die Bichlhöfe. Da gab es überall viel Interessantes zu sehen und erleben.

Auch die vielfach mitgebrachte kleine Jause und das dann im "Badl" ausgeschenkte "Kracherl" bedeuteten uns Kindern nach dem über einstündigen Marsch sehr viel.

So gestärkt wandten sich die Unternehmungslustigeren zunächst der Thalmühle zu. Diese befand sich westlich der Gastwirtschaft in Verlängerung der damals bestehenden Bachbrücke nahe des dahinter stockenden Waldes. Der Müller Hans Kowatsch mit seiner Frau Lisl und den beiden Buben Hans und Franz betrieb als Pächter die Mühle von 1924 bis 1954. In diesem Jahr wurde der Betrieb eingestellt. Danach wohnten

noch bis 1974 Josef und Theresia Seisl mit vier Töchtern in der Mühle.

Das Mühlrad wurde über eine "Pelton turbine" vom Wasser des "Aigelsbaches", wie der Eifers-

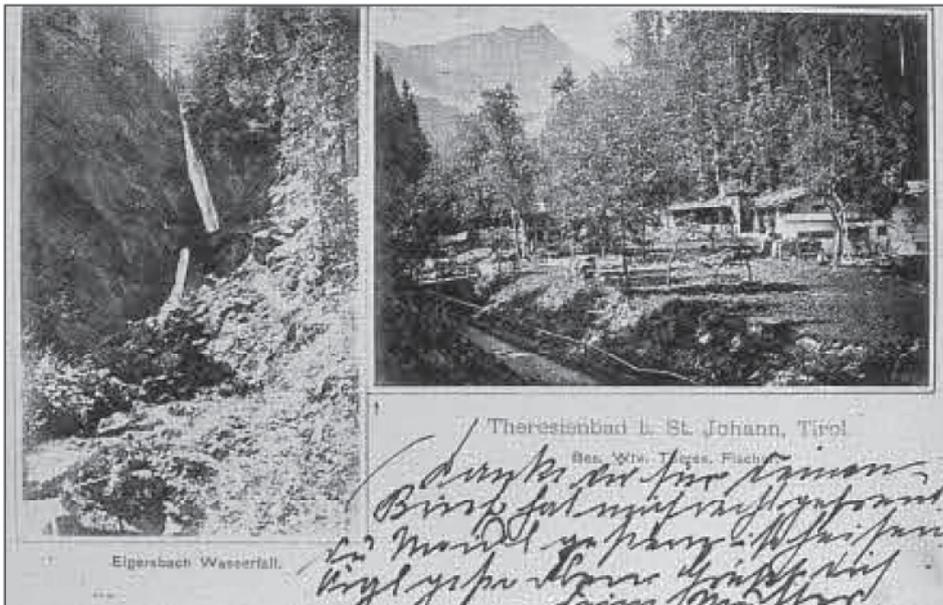
bach damals noch hieß, angetrieben – es wurde von der Richtung des Wasserfalles entnommen und auf einer offenen Holzrinne heraus geleitet. Die Tagesleistung der Mühle betrug 220 bis

300 kg Mahlgut. Der Thalmüller mahlte das Getreide der näheren Umgebung, das von den Bauern in jenen Jahren im Rahmen des herkömmlichen "Selbstversorger-Getreidebaues" geerntet wurde. Hans, später langjähriger Postautofahrer war mein Jahrgangs- und Schulfreund, der acht Jahre jüngere Franz machte als Amtsfotograf bei der Kriminalabteilung des Landesgendarmeriekommandos Tirol Karriere.

An das gesamte weitgehend vom Wald umgebene Areal schlossen sich hinter der Mühle linksufrig des Baches und talauswärts kleine Wiesenflächen an, die gegen Westen wieder von steilen Wald- und Wiesenflächen begrenzt wurden. Im Übergang zum steileren Gelände befand sich der Eingang zu einem ehemaligen Bergwerksstollen, der damals Anfang der Dreißigerjahre zumindest ein Stück noch begangen werden konnte. Es gab übrigens im Be-



Ölbild der Thalmühle von 1914 mit einem so genannten "Muihfaschl."



Postkarte mit Thalmühle und Eifersbacher Wasserfall aus der Zeit um 1920.

reich der Thalmühle noch ein "Knappenloch" aus der Zeit des mittelalterlichen Eisenabbaues.

Vom "Samerbad" taleinwärts war und ist ja heute noch der Wasserfall ein Anziehungspunkt für Gäste und Einheimische. Das in zwei Stufen aus einer Gesamthöhe von ca. 25 Metern herabstürzende Wasser bildete schon seinerzeit eine große "Gumpe", wo sich nicht nur die Gelegenheit zu einem ziemlich kalten Bad bot, sondern worin auch meistens eine gute Forelle stand. In einigen den Wasserfall umgrenzenden Felsen gab es Stellen, aus denen wir "Reibsand" für die Pflege von Kupfer- und Messingge-

schirr sowie für die Herdumrandungen holten. Für teure zugekaufte Putzmittel hatte man ja kein Geld. An den gleichen Felsen fanden wir auch „Stüßwurz“³, welche von uns Kindern gelegentlich gekaut wurde.

Oberhalb des Wasserfalles, der sein Gewässer hauptsächlich vom Fuße des Kitzbüheler Hornes bezieht, erstreckt sich die so genannte "Lahnstreif", ein ausgedehntes Waldgebiet, das damals die Holzbringung nur im Winter erlaubte. Als Buben haben uns immer die großen Steinblöcke fasziniert, die auch unterhalb des Wasserfalles im Bachbett lagen und angeblich von der verheerenden Hochwasserkatastrophe

des Jahres 1912 stammen sollten. Wenn heute laut Projektbeschreibung 1992 zur Verbauung des Eifersbaches⁴ dessen Einzugsgebiet mit 4,2 km² ermittelt wurde und man sich die Trichterwirkung im Bereich des Bach-Endlaufes vorstellt, sind auch die größten Steine erklärlich.

Heute ist der Eifersbach weitgehend gezähmt. Die Sperrmauer für das Schotterauffangbecken und sonstige Regulierungsmaßnahmen geben die berechtigte Hoffnung, dass die schlimmsten Katastrophen in Zukunft ausbleiben.

Die frühere Idylle am Eifersbach gehört allerdings nicht nur durch diese Baumaßnahmen sondern auch durch das zeitbedingte Verschwinden der alten Gebäude der Vergangenheit an.



Die Geschiebesperre des Eifersbaches nach der Regulierung 1993.



Vom einstigen Gebäudekomplex steht heute nur noch die 1916 erbaute Kapelle.

Nach wie vor wird aber der wanderfreudige Naturliebhaber dem Eifersbacher Wasserfall zustreben und dabei vielleicht auch eine kurze besinnliche Rast in der sauber restaurierten und bestens betreuten Kapelle halten, die nahe der Stelle steht, wo sich einst die romantische Thalmühle befand! Ing. Josef Wörgötter

Anmerkungen:

- 1 Waldner Annegret: Tiroler Wildbäder, Sommerfrischorte und Bauernbad im Spannungsfeld kultureller Wandlungsprozesse, unveröffentlichte Diplomarbeit, Innsbruck, 2002
- 2 Verschönerungsverein St. Johann i. T. (Hg.): Führer durch St. Johann i. T. und das Kaisergebirge, Salzburg 1904
- 3 Engelwurz
- 4 Bauakt "Hochwasserverbauung Eifersbach" 1992 im Bauamt der Marktgemeinde St. Johann in Tirol